

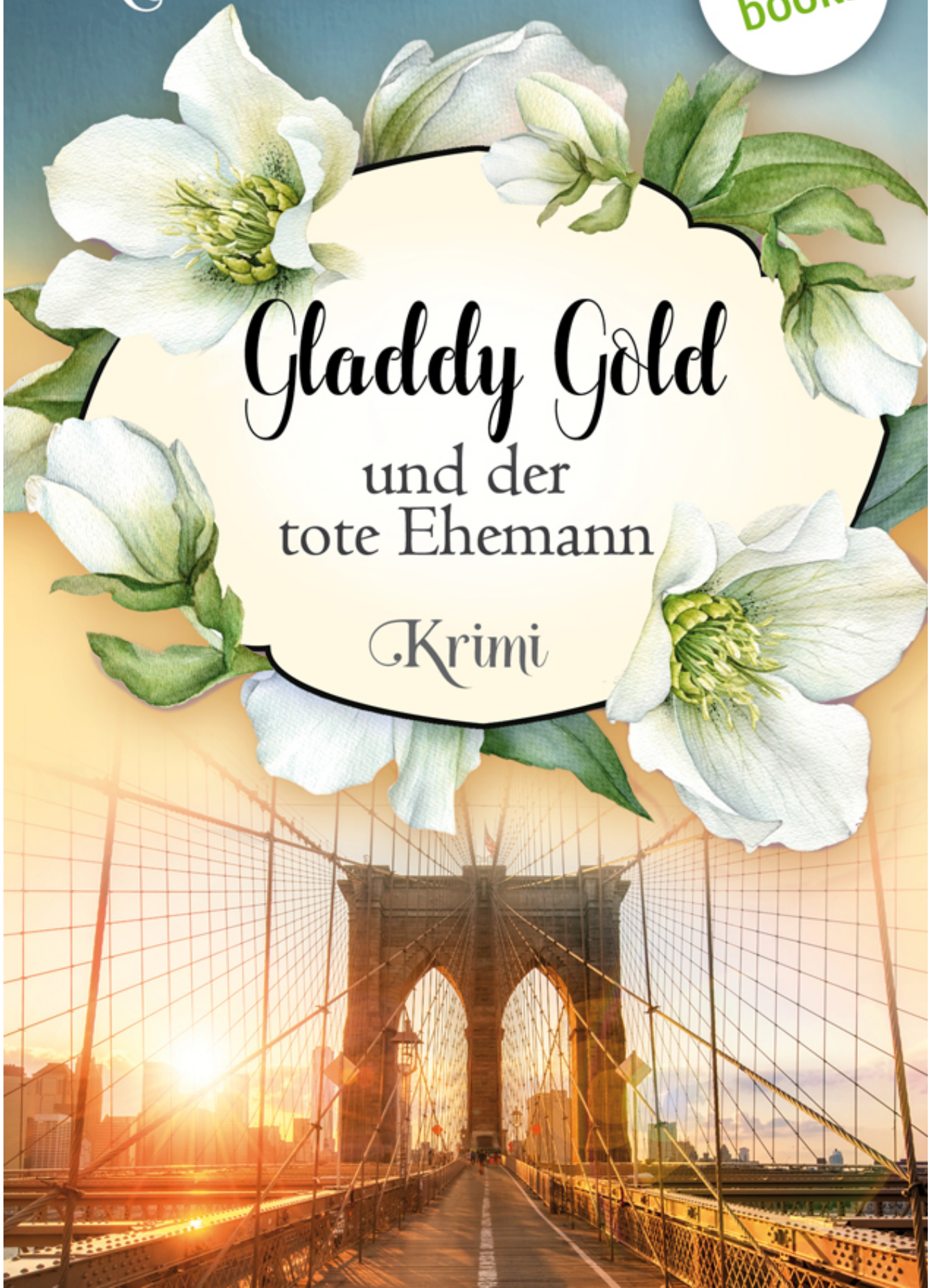
Rita Lakin

dot
books

Gladdy Gold

und der
tote Ehemann

Krimi



Bevor er wieder nach Florida zurückkehrt, muss er aber einem besonderen Laden einen Besuch abstatten – Zabar's, dem besten Delikatessengeschäft der Welt.

Schon komisch, dass auch Gladdy und ihr Mann Jack auf der West Side gelebt haben. Wahrscheinlich waren Faye und er zur gleichen Zeit sonntagmorgens bei Zabar's zum Einkaufen wie die beiden. Er nahm sich vor, Gladdy danach zu fragen.

Er erinnert sich an die tausend Düfte, die einen beim Betreten des Ladens einhüllten, an die Bagels, den Räucherlachs, den Weißfisch und den Rahmkäse, den sie dort für ihr sonntägliches Familienfrühstück besorgten. Und die *New York Times* kommt ihm in den Sinn, die so dick war, dass man sich einen Bruch an ihr heben konnte. Großartige Erinnerungen.

Er lächelt und geht an einer Gasse vorbei. Dort riecht es weniger gut.

Aber er mochte sogar die Geräusche der Müllwagen, die mitten in der Nacht ihre Ladungen aufnahmen. Tja, einmal ein New Yorker, immer ein New Yorker, denkt er fröhlich.

Seine alte Wache liegt an der vierundfünfzigsten Straße. Jack betritt sie. Das Gebäude sieht nicht ganz so schäbig aus wie beim letzten Mal. Aber noch immer hängt der gleiche Geruch nach Pisse und Erbrochenem und Schlimmerem in der Luft. Vor allem aber nach Angst. Es amüsiert ihn, dass er mit einem Mal so empfindlich auf die Gerüche der Stadt reagiert. Das kommt davon, wenn man in Florida lebt. Die Menschen, die in der Wache warten, sehen noch so aus wie die »Kundschaft« von früher – mitgenommen, aggressiv, verängstigt. Er fragt sich, ob auch die Rohre auf dem Klo noch so ächzen wie damals.

Jack nennt dem wachhabenden Sergeant seinen Namen und betrachtet einen der Cops. Gott, denkt er, war ich auch mal so jung?

Der Sergeant weist ihm den Weg zu Detective Timothy Reillys Büro. Als er es betritt, erhebt sich Reilly, und die beiden Männer klopfen sich auf die Schultern. Sie freuen sich, einander zu sehen. Tim hat sich kaum verändert, ist nur ein wenig runder und schwerer geworden. Immer noch das störrische, karottenrote irische Haar, das mittlerweile grau gesprenkelt ist. Jack fragt sich, wie er im Vergleich mit seinem alten Kumpel abschneidet.

»Wie kommt's, dass sie dich noch immer nicht auf die Weide geschickt haben?«, fragt Jack.

Tim lacht. »Weil ich der Einzige bin, der weiß, wo hier die Leichen vergraben sind.« Er greift nach einer Thermosflasche und füllt seine Tasse. »Grünen Tee?«, fragt er, als sie sich setzen.

Jack runzelt die Stirn. »Was? Keine Polizeiwachenplörre mehr?«

Tim zeigt auf seine Brust. »Die alte Pumpe kann dieses Zeug nicht mehr vertragen. Meine Frau hat einen Artikel gelesen, in dem stand, dass man länger lebt, wenn man grünen Tee aus Japan trinkt.«

Jack hebt die Tasse, die Tim vor ihn hingestellt hat. »Und wie ich mich erinnere, hat Mary Lou immer recht.« Er grinst.

»Da Erinnerst du dich richtig.« Auch Tim muss grinsen.

Jack geht eine stattliche Liste mit Namen durch, will wissen, wo die von der alten Gang geblieben sind. »Morton?«

»Tot. Herzinfarkt.«

»Janowsky?«

»In Rente. Mexiko.«

»Porter?«

»Tot. Im Bett gestorben.«

»Furino?«

»Wurde vor drei Jahren bei der Schlichtung eines häuslichen Streits angeschossen. Frühpensioniert.«

Jack hadert mit sich, weil er die Verbindung hat abreißen lassen. »Ich hab's versprochen«, sagt er zerknirscht.

»Ach, das sagen sie alle«, entgegnet Tim. »Aber niemand macht es. Sobald sie hier raus sind ... ach, vergiss es. Was macht dein Junge? Der wollte doch auch immer Cop werden, wie sein Daddy. Und was ist er geworden – Feuerwehrmann?«

»Morrie ist auf Kurs geblieben. Er ist Detective in der Polizeistation, in der ich zuletzt Dienst geschoben habe, in Fort Lauderdale.«

»Prima. Mein Junge ist Telefontechniker. Konnte kein Blut sehen.«

»Und Mary Lou?«

»Immer noch die Alte, nur älter«, antwortet Tim grinsend. »Sie lässt mich nicht in Rente gehen. Sie will nicht, dass ich herumsitze und zu Hause Unordnung stifte. In ihrem Haus.« Es ist ein alter Witz, über den sie lachen. Alle Cops pflegen zu sagen, dass sie vor der Pensionierung mehr Angst haben als vor den Verbrechern, Angst davor, ihre Frauen könnten sie umbringen, wenn sie ihnen im Weg rumstehen.

»Also, was willst du? Du bist doch sicher nicht gekommen, um zu sehen, wer von uns beiden hässlicher geworden ist.«

Jack holt tief Luft. »Ich möchte einen alten Fall aufrollen, der nie aufgeklärt wurde.«

Tim verzieht das Gesicht. »Zu viel Sonne abgekriegt? Oder haben die Krimiserien einen Anfall von Heimweh bei dir ausgelöst?«

»Ich habe eine Frau kennengelernt.«

»Ah. Daher weht der Wind.«

»Ihr Ehemann wurde ermordet, im sechszwanzigsten Bezirk, Silvester 1961. Jemand hat ein Mädchen überfallen, ihr Mann wollte den Helden spielen und hat eine Kugel in den Bauch bekommen. Ein College-Professor, auf der Columbia.«

Tim sieht ihn ungläubig an. »Bist du verrückt? Ein über vierzig Jahre alter Fall? Du machst Witze.«

»Ein Fall, der zwischen uns steht, weil sie immer noch nicht loslassen kann, und deswegen will sie mich auch nicht heiraten.«

Tim lächelt mitleidig. »Komm schon, das ist doch verrückt. Sag ihr, sie soll es vergessen.«

»Ich wünschte, es wäre so einfach.«

»Und du willst den Fall lösen? Allein? Ich muss dir nicht sagen, wie idiotisch das klingt.«

»Als ob ich das nicht wüsste.«

Tim Reilly lehnt sich in seinem Drehstuhl zurück und betrachtet das ernste Gesicht seines Kumpels. Er schüttelt den Kopf. »Erinnerst du dich an diese alte Fernsehserie mit verschiedenen New Yorker Polizeiepisoden? Muss irgendwann in den Fünfzigern gewesen sein, ich erinnere mich noch an den Slogan: ›In dieser gnadenlosen Stadt gibt es acht Million Geschichten‹ – genau, *Gnadenlose Stadt*, so hieß die Serie. Und unter diesen acht Million Geschichten willst du die eine wahre finden?«

Jack sieht ihn belämmert an. »Ich schätze ja.«

»Du willst das wirklich durchziehen? Ich kann dich nicht davon abbringen?«

»Leider nicht.«

»Ich hoffe, du hast deiner Lady nicht versprochen, dass du den Fall lösen wirst, du Held?«

»Sie weiß nicht mal, dass ich hier bin.«

»Gut so, belass es dabei. Dann wird sie es auch nicht mitkriegen, wenn du auf dem Arsch landest.«

Jack grinst. »Du hilfst mir, oder?«

»Konntest du keinen anderen Trottel finden?«

»Nein, nur dich.«

»Du weißt, dass es nicht leicht werden wird.«

»Deshalb bin ich zu dir gekommen. Du bereitest die Jungs auf der Sechszwanzigsten also auf mich vor?«

»Um nichts in der Welt möchte ich ihre Buhrufe verpassen.« Tim steht auf und tut so, als wollte er mit einem Ordner nach Jack schlagen. »Nach dem Motto: wie kann man nur so dumm sein.« Jack duckt sich im Spaß. »Du verlangst ganz schön viel von mir und hast es in all den Jahren nicht mal geschafft, mir eine verdammte Postkarte mit Orangenbäumen zu schicken.«

Sie lachen. Jack legt die Hand aufs Herz. »Mea culpa.«

»Klar, als wüsstest du was von mea culpa.«

Tim bringt Jack zur Tür. »Ruf mich nicht an. Ich melde mich bei dir. In welchem Flohloch bist du abgestiegen?«

Jack schüttelt ihm die Hand. »Im Dartford, unten an der Ecke. Und ich muss mich schon jetzt kratzen. Danke für deine Hilfe.«

»*De nada*.« Tim grinst. »Du hattest schon immer ein Faible für schwierige Fälle.«

Jack geht den Flur hinunter. »He, hast du Lust, zu den Yankees zu gehen?«, ruft ihm Tim hinterher.

»Klar! Hängt ganz von dir ab: Wenn ich diese Sache schnell klären kann, lade ich dich ein.«

»Dann also Nein.«

Jack grinst, fühlt sich prächtig. Es geht nichts über alte Freunde. Er ist froh, dass er Tim wiedergesehen hat.

8

Jacks Familie

Jack sitzt auf einer Bank in dem kleinen Park gegenüber der Straße in New Yorks West Side, in der seine Tochter Lisa wohnt. Ein herrlicher Flecken mit einer prächtigen Aussicht auf den Hudson. Nur ein paar Minuten zuvor war ein Schiff – ein Ozeandampfer aus England – vorbeigekommen, auf dem Weg zum Pier.

Mit einem Lächeln betrachtet er seine drei Enkel: die beiden älteren Jungen, den elfjährigen Jeremy und den dreizehnjährigen Jeffrey, und die kleine Molly mit ihren drei Monaten, die im Kinderwagen schläft. Die sportlichen, flachsblonden Jungen, einander so ähnlich wie Zwillinge, sitzen auf dem Rasen und spielen mit ihren brandneuen Gameboys.

Jack ist erschöpft. Nach einem Besuch im Spielzeugladen FAO Schwarz sind seine Batterien ebenso leer wie seine Brieftasche. Es tut gut, sich auf der Bank auszuruhen.

Lisa sitzt neben ihm und hält das Gesicht in die Sonne. »Bist du sicher, dass du nicht bei uns wohnen willst, Dad? Molly kann bei uns schlafen, kein Problem.«

»Bitte, keine Umstände.« Jack schüttelt den Kopf. »Ich bleibe lieber im Hotel. Von dort kann ich besser ...« Er bricht ab.

»Hat es mit dem Grund zu tun, aus dem du hier bist?«

Ringsherum segeln die Herbstblätter zu Boden, und Jack denkt daran, wie er früher im Herbst mit der ganzen Familie nach New England fuhr, wenn sich das taub färbte. Für viele New Yorker war das zum Ritual geworden.

»Woran denkst du?«, fragt Lisa.

»An unsere Reisen nach New England, die wir früher im Herbst unternommen haben. Deine Mutter hat sich immer sehr darauf gefreut.«

»Ich auch. Ich liebte diese hübschen kleinen Bed & Breakfast mit den kuscheligen Federbetten und all den alten Möbeln und dem üppigen Frühstück. Es war, als wäre man in einem anderen Land. Aber Morrie wollte nie mit. Er wollte lieber mit seinen Freunden zu Hause zu bleiben, weil die Footballsaison anfang. Wir mussten ihn immer mit uns zerren, weißt du noch?«

Jack nickt. »Jetzt lebe ich schon so lange in Florida und vermisse den Wechsel der Jahreszeiten noch immer.«

»Ich weiß. Aber den Schnee und das Eis vermisst du sicher nicht.« Lisa sieht ihren Vater an. »Also, warum bist du wirklich hier, Dad? Es handelt sich doch nicht um deinen üblichen jährlichen Besuch.« Sie wirft die Haare nach hinten.

Wie sehr sie Faye ähnelt, als sie in ihrem Alter war, denkt er, und wie schön sie ist. Das gleiche lockige blonde Haar. Er erinnert sich an Fayes vergebliche Bemühungen,

ihre Lockenpracht zu bändigen. Heute lassen die Frauen sie einfach wild umherflattern. Von ihrer Mutter hat Lisa auch die hellen, aufmerksamen grünen Augen und die schlanke Figur.

»Ich wollte endlich meine kleine Enkelin sehen.«

Sie wirft ihm einen wissenden Blick zu. »Dad, bitte.«

Er zögert. »Es ist kompliziert.«

»Wir haben Zeit. Der Braten schmort im Ofen, und Dan kommt erst in einer Stunde heim. Die Jungen können sich hier im Park austoben. Also fang an.«

»Es gibt da eine Frau ...«

Lisa lächelt. »Ich weiß. Glaubst du, Morrie hält mich nicht auf dem Laufenden? Hast du etwas zu verkünden? Möchtest du meinen Segen einholen?«

»Du bist mir nicht böse? Sie soll ja nicht eure Mutter ersetzen.«

Lisa schmiegt sich an ihn. »Du lebst, Dad, es ist schön, dass du die Liebe wiedergefunden hast.«

»Sie heißt Gladys Gold, Gladdy genannt, und wohnt in Block zwei.«

»Das weiß ich auch schon. Wie praktisch. Dann musst du dich nicht mal ins Auto setzen und irgendwohin fahren.« Sie lächelt.

»Sie ist sich nicht sicher, ob sie noch einmal heiraten will.«

Lisa lehnt sich an ihn. »Vielleicht ziert sie sich nur. Welche Frau könnte dir schon widerstehen?«

»Diese. Trotzdem danke, deine Schmeicheleien sind wie immer wohltuend.«

»Also wo ist das Problem? Kriegt sie kalte Füße? Das könnte ich verstehen. In eurem Alter fällt es schwer, sein Leben zu ändern.«

Er gibt sich alle Mühe, beleidigt dreinzublicken. »Was soll das heißen ... in eurem Alter?«

Sie versetzt ihm einen Knuff in die Schulter. Die Jungen laufen mit einem Ball über den Rasen, werfen sich ihn gegenseitig zu und fangen ihn mit ihren neuen Baseballhandschuhen auf. Lisa behält sie im Auge.

»Ihr Ehemann wurde ermordet. Vor langer Zeit.«

Entsetzt dreht sie sich zu ihm. »Was?«

»Nicht weit von hier. Ganz in der Nähe der Columbia University, an der er unterrichtete. An einem Silvesterabend wurde er getötet, als er einem Mädchen das Leben rettete. Der Mörder wurde nie gefunden.«

»Wie schrecklich. So etwas kann man nie verwinden, das ist ein Trauma.«

»Ganz genau. Allerdings, wenn der Fall doch noch gelöst werden könnte ... Ich bin hier, um ihn neu aufzurollen.«

Lisa steht die Verblüffung ins Gesicht geschrieben. Mit einer solchen Information hat sie nicht gerechnet. Sie denkt eine Weile nach und sieht ihn skeptisch an. »Dad«, sagt sie leise, »kämpfst du noch immer gegen Windmühlen?«

»Auch wenn meine Chancen gleich null sind, habe ich das Gefühl, dass ich es versuchen muss.« Lisa legt ihre Hand in seine. So sitzen sie schweigend da und hängen ihren Gedanken nach. Die Jungen spielen, das Baby schläft.